

«Welche Kurse brauche ich wirklich?»

Für Laufbahnberaterin Claire Barmettler wird Berufserfahrung oft unterschätzt

NZZ am Sonntag: Die Weiterbildungslandschaft ist in den letzten Jahren unübersichtlich geworden. Es gibt immer mehr Angebote. Wie sollen sich Interessierte darin zurechtfinden?

Claire Barmettler: Es ist für viele tatsächlich schwierig, sich in dem immensen Angebot zu orientieren und die passende Weiterbildung zu finden. Wenn ich eine Weiterbildung plane, dann sollte ich wissen, was ich will. Was soll mir die Weiterbildung bringen? Welche Kurse brauche ich, um den gewünschten beruflichen Schritt zu verwirklichen? Welche Unternehmen, Branchen und Stellen kommen für mich überhaupt in Frage? Eine Juristin mit einigen Jahren Berufserfahrung war bei mir in Beratung. Sie wollte sich weiterbilden, wusste aber nicht, in welche Richtung. Ihre Freunde und Bekannten rieten ihr: «Mach doch einen MBA.» Sie sagte: «Was

soll ich mit einem MBA? Ich will keine Führungsposition mit wirtschaftlichem Hintergrund.» Weiterbildungen absolvieren, einfach weil man es macht, bringt nichts. Man sollte gezielt vorgehen.

Lebenslanges Lernen ist zum Diktat geworden. Es gibt Leute, die besuchen einen Kurs nach dem anderen. Sie sammeln Diplome und Zertifikate wie Trophäen. Kann man auch zu viele Weiterbildungen besuchen?

Das entscheidet natürlich jeder für sich selber. Viele Menschen besuchen regelmässig Kurse, einfach weil sie sich für eine bestimmte Sache interessieren. Anders verhält es sich bei Weiterbildungen, die auf eine berufliche Entwicklung abzielen. Hier gibt es meines Erachtens auch ein Zuviel an Weiterbildung. Ein Personalverantwortlicher kann sich dann fragen: Weshalb die vielen Seminare? Was haben die Kurse mit der beruflichen Entwicklung zu tun? Absolventen können schnell einmal als Sammler erscheinen, die immer das Gefühl haben: Ich bin nicht komplett. Bevor ich den nächsten Schritt wage, muss ich noch einen Kurs belegen.

Was beschäftigt an Weiterbildung Interessierte neben der Schwierigkeit, das passende Angebot zu finden?

Häufig wissen die Leute nicht, wie sie Weiterbildung, Beruf, Familie und Hobbys unter einen Hut bringen können. Die Weiterbildung dauert vielleicht zwei Jahre, man muss das Pensum reduzieren, bei der Freizeit Abstriche machen. Es ist oftmals sehr schwierig, eine gute Lösung zu finden, ohne dass das Privatleben oder die Gesundheit arg tangiert werden. Die Leute müssen dann ihre zu hohen Weiterbildungserwartungen herunterschrauben. Sie sehen, dass nicht alles möglich ist.

Man sollte sich regelmässig weiterbilden. Ist das nicht auch ein un-



geheurer Druck für viele?

Das höre ich immer wieder. Aber nur rund ein Drittel der Arbeitnehmenden bildet sich regelmässig weiter. Es sind vor allem die ohnehin gut Ausgebildeten, die Kurse besuchen.

Und die anderen wollen sich nicht weiterbilden?

Zum Teil stimmt das. Viele merken allerdings, dass sie sich weiterbilden müssen, weil auch die anderen es tun. Die Angst, allenfalls bei einer Reorganisation eine Kündigung zu erhalten, weil man sich nicht weitergebildet hat, ist eine starke Motivation. Wir sehen heute die Tendenz, dass fast überall höhere Qualifikationen verlangt werden. Man kann sich für alle Funktionen weiterbilden, und wer das nicht tut, hat nach einigen Jahren möglicherweise ein Problem. Er kann die Stelle nicht wechseln, weil ihm im Gegensatz zu seinen Konkurrenten ein Zertifikat oder ein Diplom fehlt. Die Nachfrage nach formalen Abschlüssen hat in den letzten Jahren zugenommen.

Diplome sind also immer wichtiger, um beruflich weiterzukommen?

Diplome werden tatsächlich immer wichtiger, und zudem hat auch eine deutliche Akademisierung stattgefunden: Arbeitgeber verlangen heute für viele Stellen einen Hochschulabschluss. Das ist auch verständlich – bis zu einem gewissen Grad. Personalverantwortliche können anhand von Diplomen eben schnell einschätzen, was jemand mitbringt. Und doch wird meiner Meinung nach der nichtakademische Weg in der Arbeitswelt zu wenig anerkannt, das heisst: eine mehrjährige Praxis, ergänzt allenfalls durch Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen.

«Meiner Meinung nach wird in der Arbeitswelt der nichtakademische Weg heute zu wenig anerkannt.»

Welchen Stellenwert haben denn heute Erfahrungswissen und Qualifikationen, die man sich «on the job» aneignet?

Im Berufsalltag kommt einem meistens nicht das in der Weiterbildung Gelernte zugute, sondern die Erfahrung. Dies jedenfalls ist meine Einschätzung. Die Männer und Frauen, die ich in Outplacements begleite, haben zwar oft gute Diplome, aber trotzdem Schwierigkeiten, sich in der Arbeitswelt zurechtzufinden. Nur ist es bei einer Bewerbung einfacher, eine Weiterbildung mit einem Zertifikat zu belegen, als das Erfahrungswissen zu dokumentieren.

Man müsste das Erfahrungswissen bei einer Stellenbewerbung also belegen?

Auf jeden Fall. Dafür muss man sich zuerst einmal bewusst werden, was man in den verschiedenen Funktionen gelernt hat. Und dann sollte man das auch erzählen können, das heisst, sich gut verkaufen – also aufzeigen, was das Gelernte mit den Anforderungen der neuen Stelle verbindet.

Interview: Rolf Murbach



Claire Barmettler

ist Psychologin FH und seit 1986 als Berufsberaterin tätig. Geboren 1961, ist sie heute Berufs- und Laufbahnberaterin sowie Geschäftsführerin des S&B Instituts für Berufs- und Lebensgestaltung in Bülach. Ihre Arbeit sieht sie als «Lotsendienst durch den Dschungel von beruflichen Möglichkeiten». (kmmr.)